

1941 im östlichen Warthegau gegeben hat (S. 111). Danach lief die deutsche Tötungsmaschinerie auf Hochtouren – nur 3,5 Prozent der Juden aus dem Wartheland haben das NS-Regime überlebt.

Den Band schließt ein Beitrag von Zbigniew Mazur und Sakson über die Vertreibung der Polen und die Umsiedlung der Deutschen im Warthegau im polnischen kollektiven Gedächtnis ab. Dieser eher politische als wissenschaftliche Text erscheint – vorsichtig ausgedrückt – an einigen Stellen fragwürdig, weil er anscheinend im Kontext des Streits um das Zentrum gegen Vertreibungen verfasst wurde. Zunächst führen die Autoren anstelle der Kategorien „Täter“, „Opfer“, „Zeugen“ und „Gerechte“ die Kategorie des „Kämpfers“ ein, eines Heroen in guter Sache, der unter Einsatz seines Lebens das Böse bekämpft. Mit der Kritik an der Überbetonung der Opferperspektive verbinden die Autoren die Kritik am heutigen „Postheroismus“, die sie zu folgendem Schluss führt: „Die Viktimisierung im Geiste der ‚posttheorischen‘ Epoche ist keine sehr gute Idee für das europäische kollektive Gedächtnis“ (S. 118). Vergessen wird hier, dass der Heroismus ein Mythos war und ist und dass er in der Geschichte stets instrumentalisiert wurde. Alsdann wird die „Anthropologisierung“ (S. 118) kritisiert, d.h. die Hervorhebung individueller menschlicher Schicksale. Falsch sei es, den Autoren zufolge, polnische Soldaten der Heimatarmee als Banditen und Mörder zu denunzieren; falsch sei es auch, Adolf Hitler in seinem Bunker allzu menschlich darzustellen. Schuld daran seien nicht nur deutsche Publizisten, sondern auch polnische Kollegen, die ihnen darin sekundierten. Diese haarsträubenden Passagen kulminieren in Pauschalurteilen: „Westlich der Oder ist die polnische Erfahrung unvorstellbar und fast nicht nachvollziehbar“ (S. 119) und „Die Deutschen dürfen sich nicht wundern, wenn man sie verdächtigt, die Rollen von ‚Täter‘, und ‚Opfer‘, vertauschen zu wollen“ (S. 120). Der zweite Teil des Abschlussbeitrags erklärt zum Teil diese überspitzten Thesen. Zunächst rekurriert S. auf zahlreiche Umfragen in der polnischen Bevölkerung zwischen 2001 und 2009, wonach über 60 Prozent der Polen eindeutig negative Erinnerungen an die Deutschen im Kontext des Zweiten Weltkriegs hegen; ähnlich viele sind der Meinung, dass das offizielle Deutschland die Politik verfolge, die Schuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg herunterzuspielen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der letzte Artikel das positive Bild der anderen Beiträge keineswegs trübt, sondern dass alle Texte vielmehr die Brisanz der Thematik aufzeigen, vor allem angesichts der Tatsache, dass in Polen das Geschichtsdenken immer noch sehr symbolträchtig und auch symbolbehaftet ist, in Deutschland dagegen die öffentliche Beschäftigung mit dem Hitlerregime eine Art Normalisierung erfährt.

Berlin

Błażej Bialkowski

Jan Karski: Mein Bericht an die Welt. Geschichte eines Staates im Untergrund. Hrsg. von Céline Gervais-Francelle. Übersetzt von Franka Reinhart und Ursel Schäfer. Kunstmann. München 2011. 619 S., Ill. ISBN 978-3-88897-705-3. (€ 28,-.)

„Es handelte sich um eine nie dagewesene Form des Verbrechens, davon musste ich die Welt in Kenntnis setzen“ (S. 453) – mit diesem Satz begründete der polnische Kurier Jan Kozielewski (1914-2000) seine Bemühungen, Nachrichten aus erster Hand über den nationalsozialistischen Judenmord im besetzten Polen an die Alliierten zu überbringen. Er schrieb ihn nach Gesprächen mit Warschauer Juden und unter dem Eindruck der Besichtigung des Warschauer Gettos nieder. Zwei Jahre später veröffentlichte er *Story of a Secret State*¹ unter dem Decknamen Karski in den USA. Und es ist insbesondere das 29. Kapitel über „Das Getto“ (S. 447-472), weswegen man sich heute noch an K.s *Bericht an die Welt* erinnert.

¹ JAN KARSKI: *Story of a Secret State*, Boston – Cambridge 1944.

K. stammte aus Lodz, später studierte er Jura in Lemberg und nahm dann eine militärische und diplomatische Ausbildung auf. Im Herbst 1939 geriet er in sowjetische Gefangenschaft; nach seiner Flucht begab er sich Anfang 1940 über das Generalgouvernement nach Frankreich. Die in Angers, später in London ansässige polnische Exilregierung verwendete ihn als Kurier für den Kontakt zum Untergrund im besetzten Polen. Ende 1942 kehrte er von seiner letzten Mission zurück und berichtete daraufhin polnischen, britischen und US-amerikanischen Regierungsvertretern – unter anderem im Juli 1943 bei einem Treffen mit Roosevelt – über die Methoden der NS-Herrschaft in Polen, wobei er auch die Ermordung der Juden zur Sprache brachte. Überdies setzte er sich in Vorträgen für die Ziele der Exilregierung ein; um ein noch größeres Publikum zu erreichen, legte er einen ausführlichen Erfahrungsbericht ab, der – nach Kürzung um mehr als die Hälfte und erheblichen Eingriffen von Mitarbeitern des Verlags – im November 1944 in Boston erschien. Das Buch wurde zu einem Bestseller, seine Botschaften gerieten allerdings schon 1945 in der allgemeinen Sieges euphorie, in der es nicht mehr opportun erschien, an die andauernde Tragödie Polens zu rühren, in Vergessenheit.

Nach 1945 blieb K. in der Emigration und lehrte als Zeithistoriker an der katholischen Georgetown University. Weltberühmt wurde er, als 1985 Claude Lanzmanns Film *Shoah* mit langen Passagen aus einem Gespräch erschien, das der Regisseur 1978 mit K. geführt hatte. Darin gab er Auskunft über seine Erlebnisse im Warschauer Getto, bei einem kurzen, verdeckten Aufenthalt im Getto Izbica und bei seinen nachfolgenden Anstrengungen, die westliche Welt darüber in Kenntnis zu setzen.

K.s noch zu Kriegszeiten entstandener, für ein Massenpublikum abgefasster Bericht enthält neben mehr oder weniger fiktionalen Dialogen naturgemäß Aussagen, Ungereimtheiten und Fehler, die aus Sicht des heutigen Forschungsstands richtigzustellen wären. Außerdem wurden gewisse Fakten – insbesondere Personen- und Ortsnamen – im Original absichtlich verändert, um politische Rücksichtnahme zu üben und den während der Abfassung des Manuskripts weiterhin gefährdeten polnischen Untergrund zu schützen. Diesem Missstand soll insofern Rechnung getragen werden, als die Übersetzung von *Story of a Secret State* hier von einer Einführung und einem rund 80 kleingedruckte Seiten umfassenden Anmerkungsapparat eingerahmt wird, welcher einer aktuellen französischen Neuausgabe entnommen wurde.² Die Anmerkungen sind in vielen Fällen (Auflösung von Chiffren, Biogramme zu zahlreichen Personen) hilfreich. Zudem wird erläutert, dass K.s Reise in den Distrikt Lublin ihn nicht – wie er fälschlich geglaubt und angegeben hatte – ins Vernichtungslager Belzec, sondern in das geschlossene Getto Izbica geführt hatte (aus dem immer wieder Gruppen von Insassen nach Belzec deportiert wurden). Im Warschauer Getto traf K. – so die Hrsg. Céline Gervais-Francelle – außer mit Leon Feiner von der jüdischen sozialistischen Partei Bund vermutlich auch mit Menachem Kirszenbaum (1893-1943), einem Politiker der Allgemeinen Zionisten, zusammen, und für K.s falsche Datierung gibt sie eine zutreffendere Variante an (S. 604, 607). Sie informiert auch darüber, dass es sich bei K.s Mitteilung, seine Gesprächspartner hätten den Getto-Aufstand vom Frühjahr 1943 angekündigt (S. 459 f.), um eine Verwechslung handele (S. 22).

Bei seiner Rückreise nahm K. einen Mikrofilm mit, der u.a. ein Schreiben Feiners über die Lage der Juden an Szmul Zygielbojm (1895-1943), den Vertreter des Bunds im polnischen Exilparlament, enthielt. Bald nachdem K. in London eingetroffen war, führte er mit ihm ein langes Gespräch; wenig später nahm sich Zygielbojm (am 12. Mai 1943) das Leben, um gegen die Untätigkeit der Anti-Hitler-Koalition angesichts der Ermordung der Juden zu protestieren. Mit ihrer Forderung, die Exilregierung solle sich bei den Alliierten dafür einsetzen, die Deutschen in ihren Ländern in gleicher Weise zu behandeln wie die deut-

² DERS.: *Mon témoignage devant le monde*, hrsg. von CÉLINE GERVAIS-FRANCELLE, Paris 2010.

schen Besitzer in Polen die Juden, hatten Feiner und Kirszenbaum sich nicht durchsetzen können.

Leider jedoch beschränkt sich die Kommentierung nicht auf nützliche Erklärungen, sie ist vielmehr allzu weitschweifig, oft ungenau formuliert sowie von überflüssigen Wiederholungen und – teils haarsträubenden – Fehlern geprägt (besonders S. 603-610). Auch war Hans Frank nie Justizminister in der Hitler-Regierung (S. 561). Zudem werden viele Feststellungen und Angaben des Vf., die kommentiert werden sollten, nicht erläutert und französisch Bezüge weit über Gebühr betont. Deutsche Leser dürfte hingegen mehr interessieren, wer denn der SS-Offizier aus Ostpreußen war, der K. in Prešov verhörte, nachdem dieser 1940 in der Slowakei verhaftet worden war (S. 235 ff.). Auch manches, worüber K. sich ausschweigt, hätte in einer verlässlichen Kommentierung angesprochen werden müssen, etwa wenn der Vf. in Kapitel 23 die Untergrundpresse beschreibt, aber die einflussreichen nationaldemokratischen wie auch die rechtsradikalen antisemitischen Blätter unerwähnt lässt. Seine geschönten Aussagen über das polnisch-jüdische Verhältnis unter der Besatzung klingen nun ganz anders als in dem ehrlichen und differenzierten Bericht, den K. im Februar 1940 für den polnischen Innenminister verfasst hatte.³ Gervais-Françelle führt diesen Bericht zwar mehrmals an, enthält dessen Wortlaut dem Leser jedoch vor. Mit solch einem Vorgehen kann man der „historischen Wahrheit“, um die sich die Hrsg. nach eigenem Bekunden bemüht (S. 611), schwerlich näherkommen.

Überdies ist im Anmerkungsteil die Übertragung zahlreicher Begriffe und Fachtermini misslungen – beispielsweise steht statt „Wojewodschaft“ entweder „Provinz“ oder „Stadtbezirk“ (S. 560 f.). So erfährt der Leser, erst Hitler habe die „Provinzen Pommern [...] und Oberschlesien“ dem Reich einverleibt, doch sind hier in Wirklichkeit die Woiwodschaften Pomorze – d.h. die damalige polnische Ostseeküste und ihr Hinterland – und Śląsk – d.h. Ost-Oberschlesien gemeint. Auch im Fließtext ist vieles verbesserungsbedürftig. Lemberg, das heutige L'viv, wird verwirrenderweise stets mit dem polnischen historischen Namen Lwów bezeichnet. Auf ein Register der Orts- und Personennamen, das auch die von K. verwendeten Tarnbegriffe hätte aufnehmen und erklären können, hat der Verlag verzichtet. Zwar ist es – nach den Versäumnissen der Nachkriegsjahrzehnte – durchaus angebracht, K. und seine (vergeblichen) Anstrengungen einer deutschen Leserschaft spät ins Gedächtnis zu rufen. Nur sollte es auf eine Weise geschehen, die diesem Werk in all seinen Facetten auch gerecht wird.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

³ Der Bericht ist enthalten in KLAUS-PETER FRIEDRICH (Bearb.), SUSANNE HEIM, ULRICH HERBERT u.a. (Hrsg.): Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland, Bd. 4: Polen – September 1939 bis Juli 1941, München 2011, S. 231-242.

Mathias Beer: Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. (Beck'sche Reihe, Bd. 1933.) Beck. München 2011. 204 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-406-61406-4. (€ 12,95.)

Über die „Flucht und Vertreibung der Deutschen“ wird zwar häufig geredet und geschrieben; aber in nur wenigen Büchern lässt sich erfahren, von wo wann warum wie viele Deutsche flüchteten bzw. von wem konkret sie vertrieben wurden. Wer das heute in Deutschland populäre Geschichtsbild von „Flucht und Vertreibung“ in knapper Form kennenlernen möchte, wird das vorliegende Buch von Mathias Beer mit Gewinn lesen. Die klar gegliederte Darstellung behandelt übersichtlich alle Themen, die mit der Metapher „Flucht und Vertreibung“ assoziiert werden, wie etwa die Minderheitenpolitik in der Zwischenkriegszeit, tschechische und polnische Umsiedlungspläne oder den Zweiten Weltkrieg und das Schicksal deutscher Zivilbevölkerung. Auf dem Büchermarkt dürfte es rasch die bisher bekannteste Übersichtsdarstellung Heinz Nawratils, nämlich das *Schwarzbuch*